



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 272.

Dienstag, den 20. November.

1855.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Montag, 19. November. Hier eingetroffene Nachrichten aus Petersburg melden, daß der Kaiser dem Minister des Innern befohlen habe, den Kriegszustand in Petersburg vor seiner Ankunft dafelbst aufzuheben. Bereits unterm 9. d. sind die hierzu nöthigen Anordnungen getroffen worden, und die Aufhebung ist später erfolgt. Das Gefolge des Kaisers beginnt nach und nach hier einzutreffen.

Paris, Sonnabend, 17. November. In der Stadt zirkulirt das Gerücht, der König von Belgien werde nach Paris kommen.

Paris, Sonntag, 18. November. Der heutige „Moniteur“ meldet in einer Korrespondenz aus Turin, daß der König von Sardinien am 20. Turin verlassen und am 22. in Marseille eintreffen werde. Der König wird am 23. in Lyon übernachten, und noch an demselben Tage, Nachmittags 3 Uhr, in Paris ankommen.

Paris, Montag, 19. November. Ein Feuer zerstörte gestern in Paris eine militärische Proviant-Anstalt. — Der heutige „Moniteur“ enthält eine Depesche des Generals Pellissier vom 16. d., welche meldet, daß in einem Artilleriepark am 15. eine Explosion stattfand, bei welcher drei Magazine in die Luft flogen. Dieselben enthielten 30,000 Kilogramme Pulver, 600,000 Patronen. Von den französischen Soldaten wurden 30 getödtet, 100 verwundet. Die Verluste der Engländer sind vermutlich eben so bedeutend. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Der Munitionsvorrath für die Armee ist so stark, daß die Pulverquellen für das Heer durch den Unfall keineswegs berührt werden.

London, Montag, 19. November. Labouchère, früheres Mitglied des Ministeriums Russell-Palmerston, hat das Vortreffliche der Kolonien angenommen.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille, 17. November, wird telegraphirt: „Das Post-Paketboot Roussor ist eingetroffen; es verließ Konstantinopel am 8. November und bringt Nachrichten von der türkischen Armee in Asien. Ferhad Pascha (ein ungarischer Offizier) kommandirt die Avantgarde und marschirt auf Kutais. Die durch den Regen vergrößerten Bergflüsse wurden auf Schiffbrücken überschritten. Omer Pascha will in Gemeinschaft mit den Tcherkessen operiren. Die Presse d'Orient meldet, daß General Murawiew, der nach seiner vor Kars erlittenen Niederlage vollständig den Kopf verloren hatte, wahnfinnig geworden sei und daß ein Kriegsrath von Generalen den Fürsten Wschitoff von Tiflis berufen habe, damit derselbe den Oberbefehl über die russische Armee übernehme. — Briefe aus Kinsburn melden, daß das 95. Linien-Regiment nebst schwerer Artillerie in diesem Plaze zurückgelassen wurde. — In Konstantinopel hat die Pforte die Tuneser, welche der angreifende Theil bei dem unglücklichen Ereignisse vom 4. d. M. waren, entlassen und vor Gericht stellen lassen. Nach zwei Angriffen auf das französische Spital, wobei die Tuneser 20 Mann Todter und Verwundeter hatten, tödteten sie zwei Krankenwärter und verwundeten mit Säbelhieben den Schiffskapitän Blaise; doch scheinen die Verwundungen nicht lebensgefährlich zu sein. Die türkische Bevölkerung verhielt sich theilnahmslos. Die türkischen Behörden unterstützten den General Lachey thätig. — 220 russische Gefangene waren in Konstantinopel angekommen. Die Aussichten auf einen Angriff der Russen gegen die Linien der Verbündeten verlieren an Wahrscheinlichkeit. Die Befestigungs-Arbeiten in Silistria sind beendet. Das von Neuem besetzte und verproviantirte Kinsburn hat ein vollständiges Vertheidigungs-Material erhalten. Den Sardinern sind Verproviantirungs-Gegenstände zugesandt worden.“

Aus Marseille vom 17. November wird ferner gemeldet, daß der englische Dampfer Pacific gestrandet ist.

Aus dem englischen Lager vor Sebastopol vom 2. November wird dem Morning Chronicle geschrieben: „Eine der auffallendsten Erscheinungen in dem Krim-Feldzuge ist die große Anzahl britischer Deserteure. Das Heer war durchaus nicht auf die Mittheilung gefaßt, daß zu verschiedenen Zeiten nicht weniger als 150 britische Soldaten zum Feinde übergegangen sind. Ohne Zweifel war die harte Arbeit in den Kampfgräben während des vorigen Winters die Hauptursache dieser Desertionen. Eine große Anzahl britischer Deserteure war in einem Städtchen im Innern Rußlands versammelt, dessen Name mir augenblicklich entfallen ist und in welchem sich zugleich viele kriegsgefangene englische Soldaten befanden. Die Lage dieser Unglücklichen muß nach Aussage der freigelassenen Gefangenen eine wahrhaft furchtbare gewesen sein. Ihre Kameraden, deren Gefangenschaft in Vergleich mit der ihrigen eine ehrenvolle war, vermieden den Verkehr mit denen, welche sich des Namens eines britischen Soldaten unwürdig erwiesen und mit Leben und Ehre verwirrt hatten, während die russischen Soldaten ihrerseits sich nicht enthalten konnten, sie fälschen zu lassen, daß sie keine Behandlung für zu schlecht für diejenigen hielten, welche ihrer Fahne

untreu geworden und zu den Feinden ihres Vaterlandes übergegangen waren. Es sind mir mehrere Fälle erzählt worden, in welchen die Ueberläufer das Herabwürdigende ihrer Lage tief empfanden und den Schritt, zu welchem sie sich in einem unbedachten Augenblicke hatten hinreißend lassen, bitter beklagten. Um gegen den Feind gerecht zu sein, darf ich nicht unterlassen, zu erwähnen, daß alle Gefangenen ohne Ausnahme die ihnen von den Russen während ihrer Gefangenschaft erwiesene Freundlichkeit und Gastlichkeit nicht genug zu rühmen wissen. Ein Theil unserer Expeditions-Truppen ist von Kinsburn zurückgekehrt und wird wieder seine alten Positionen einnehmen. Franzosen sollen ausschließlich die Befestigung des Forts von Kinsburn bilden. Das Weiter ist fortwährend auffallend schön; aber die Kapitaine der Transportschiffe haben die ihnen durch die vorjährigen Novembertürme erteilte Lehre noch nicht vergessen, und kaum ein Schiff ist an der Mündung des Hafens von Balaklava zu sehen, indem fast alle nach Kazach und Kamiesch gesegelt sind.“ Unter dem 3. November eben daher schreibt der Times-Korrespondent: „Die Kavallerie schied sich endlich zur Einschiffung an, und zwar geht die Brigade von Eupatoria zuerst direkt nach Soutari ab. Eben dahin geht die schwere Brigade, während die Husaren-Brigade sich angeblich nach Jemir begeben wird.“ Mit Bezug auf Kinsburn schreibt ein anderer Korrespondent der Times, die dortige Position der Verbündeten sei so fest, daß von einem etwaigen russischen Angriff durchaus nichts zu befürchten sei.

In Bezug auf die vor einiger Zeit gebrachte Nachricht von den Schritten des moldauischen Hospodaren in Konstantinopel wegen Vererbung der Einkünfte griechischer Klöster in der Moldau zu Staatszwecken, erfahren wir nun, d. d. Konstantinopel, 5. November, daß der Sultan die Angelegenheit zu Gunsten der Klöster entschieden hat. Die ottomanische Regierung beschloß die Aufhebung des von der moldauischen Verwaltung auf jene Einkünfte ohne vorgängige Erlaubniß der Pforte gelegten Beschlages und verordnete die alsbaldige Einstellung des Sequessers.

Ueber den Sieg Omer Pascha's am Ingur liegen drei telegraphische Depeschen aus Konstantinopel vor, welche wir zur Vergleichung nochmals zusammenstellen. Das türkische Ministerium richtete an die Gesandten in London, Paris, Berlin und Wien folgende Mittheilung: Konstantinopel, 15. November: „Am 6. Novbr. forcierten die unter dem Kommando Omer Paschas stehenden Truppen, bis an die Ahsel im Wasser und unter einem furchtbaren Feuer, den Uebergang über den Fluß Anafara oder Dnsur in Georgien, welcher von 16,000 Russen vertheidigt wurde. Sie griffen die russischen Redouten mit dem Bajonnet an und nahmen sie trotz der verzweifeltsten Vertheidigung. Die russischen Truppen wurden vollständig in die Flucht geschlagen, indem sie mehr als 400 Tode auf dem Schlachtfelde ließen, darunter 2 höhere und etwa 30 Subaltern-Offiziere. Die türkischen Truppen verloren 68 Tode und 220 Verwundete; 5 Kanonen, 7 Munitionswagen und 40 Gefangene fielen in ihre Hände.“

Außerdem sandten der französische und englische Gesandte in Konstantinopel Depeschen an ihre Regierungen, deren Angaben ohne Zweifel den Berichten der Kommissarien beider Nationen, welche sich in Omer Paschas Begleitung befinden, entlehnt sind, und einige, obwohl im Wesentlichen nur die Stärke des feindlichen Korps betreffende Abweichung enthalten. (Man erinnert sich, daß auch über den Sieg bei Kars aus den Berichten des Generals Williams eine etwas verschiedene Version durch Lord Redcliffe einging.) Herr von Thowenel berichtete aus Paris: Pera, 14. Novbr. „Omer Pascha hat am 5. d. M. den Uebergang über den Ingur forciert. Die feindliche Armee bestand aus 8000 Mann regulärer Truppen und aus ungefähr 12,000 Mann mingrelischer und georgischer Milizen. Nach fünfständigem Gefechte, in welchem die Russen empfindliche Verluste erlitten, gingen die Türken an 4 Punkten über den Ingur. Der Generalissimus marschirt auf Kutais.“

Lord Redcliffe sandte folgende Depesche an Lord Clarendon: „Omer Pascha forcierte am 6. November Mittags den Fluß Ingur an der Spitze von 20,000 Mann, und schlug die Russen in die Flucht, die zum Theil in Verschanzungen standen, und deren Zahl mit Einschluß der Milizen auf 10,000 geschätzt wird. Der Feind verlor ungefähr 400 Tode und Verwundete, 60 Gefangene und 3 Kanonen. Der türkische Verlust beträgt an 300 Mann. Die britischen Offiziere machten ihrem Vaterlande Ehre.“

Das „Journal de Const.“ vom 8. November theilt aus älteren Berichten bis zum 27. Oktober, welche der türkischen Regierung aus Suchum-Kale zugegangen waren, Folgendes mit: „Ein von Osman Pascha befehligtes Armeekorps, dessen Vorhut von dem Stabschef Ferhad Pascha geführt wurde, rückte auf der nach Kutais führenden Straße vor. Die Expedition konnte wegen der vielen Flüsse, über die behufs des Ueberganges der Artillerie erst Brücken geworfen werden mußten, nur langsam vor sich gehen. Trotz dieser Schwierigkeiten war die Vorhut jedoch bereits bis Dnco gekommen, während sich das Hauptquartier in Tschemschirag befand. Die Russen zogen

sich fortwährend vor der Expeditionskolonnen zurück. Da sich jedoch ein ziemlich bedeutender russischer Truppenkörper bereits in der Nähe der von den ottomanischen Truppen besetzten Positionen befindet, so sah man einem ernstlichen Gefechte in jener Gegend entgegen; die feindlichen Streitkräfte werden auf 12,000 Mann geschätzt.“

Der Ingur, dessen Uebergang Omer Pascha am 5ten November nach einer Niederlage der Russen erzwungen hat, bildet den Grenzfluß zwischen Abchasien und Mingrelien; an seiner Mündung liegt Anaklia. Um nach Kutais in Imeretien zu gelangen, hat der Serdar noch die Tschura und den Tschogi, an dessen Mündung ins schwarze Meer Redut-Kale liegt, so wie den Tschur und Tschenis, die Nebenflüsse des Rion, zu passiren, an dessen Mündung Rionel und an dessen oberem Laufe Kutais, die Hauptstadt von Imeretien, liegt. Der Ingur liegt auf der Hälfte des Weges zwischen Suchum-Kale, von wo Omer Pascha ausrückte, und Kutais, wohin er sich auf dem Marsche befindet. Anaklia, das nach General A. E. Macintosh 50 Meilen von Suchum-Kale entfernt ist, liegt an der mingrelischen Küste. Redut-Kale, das am Tschogi liegt, war einst in einem blühenden Zustande und versprach der Stapelplatz eines wichtigen Transit-Handels zu werden; doch sind diese Hoffnungen in russischen Händen zerstört worden. In Poti am Pfasis lag nach Macintosh früher eine russische Kompagnie als Garnison; es ist ein schlechter Hafen, an dessen Eingang sich eine Bank von Triefsand befindet. Die „militärische Reise“ des englischen Generals Macintosh (Riga und Leipzig, bei Fr. von Böttcher) ist — beiläufig bemerkt — eines der belehrendsten Werke in Betreff des asiatischen Kriegsschauplatzes; sie hat auch den Vorzug, daß sie mit fünf brauchbaren Karten versehen ist.

Die „Times“ enthält einen Bericht ihres Korrespondenten im Lager Omer Paschas, datirt aus Schem Serai (im „J. de C.“ Tschemschirag) vom 30. Oktober, dem wir Folgendes entnehmen: „Omer Pascha ist seit einigen Tagen von Suchum-Kale hier angekommen, nachdem der größere Theil seines Heeres bereits vorausmarschirt war. Zu Schem Serai verläßt der Weg nach Kutais das Meeresufer, und man darf daher wohl sagen, daß hier der eigentliche Feldzug beginnt. Der erwähnte Ort liegt ungefähr 32 engl. Meilen von Suchum-Kale; allein Omer Pascha konnte ihn nicht als Haupt-Operationsbasis wählen, weil es an einem Hafen fehlt. Für jetzt hat er sein Hauptquartier in dem Hause des Fürsten Michael aufgeschlagen, welcher in seiner nächsten Umgebung bleibt. Das Kavallerie-Kontingent dieser abchasischen Hobeit stellt sich allmählig in kleinen Abtheilungen ein, die unverzüglich nach der Front des Heeres geschickt werden. Der nächste Vorposten ist ungefähr 10 (engl.) Meilen von hier entfernt, und noch 20 Meilen weiter sollen die Russen 6000 Mann stark am Ingur, und zwar auf dieser Seite des Flusses, stehen. Omer Pascha selbst bleibt noch zwei bis drei Tage hier. Herr Longworth begleitet ihn, um die Befestigung der christlichen Bevölkerung, daß es darauf abgesehen sei, sie schließlich unter türkische Herrschaft zu bringen, zu beschleunigen, und um überhaupt die türkische Politik zu überwachen. Es würde jedoch gut sein, wenn die verbündeten Regierungen sich recht klar machten, wie viel es werth wäre, wenn sie ihren Agenten Vollmacht erteilten, den kleinen Fürsten in den transkaukasischen Provinzen ihre Unabhängigkeit zu garantiren. Gegen die Anwendung einer solchen Politik im Norden des Kaukasus läßt sich freilich mancherlei einwenden. Es würde unmöglich sein, die dortigen kirchlichen Stämme in Ordnung zu halten, und wir würden in beständige Handel mit Rußland gerathen, wenn wir den Versuch einer solchen Garantieleistung machten. Im Süden des Kaukasus aber liegt die Sache anders, da hier die Bevölkerung nichts weiter verlangt, als daß man sie in Ruhe läßt. Sie grenzt nicht an Rußland und würde, auch wenn sie wollte, nicht im Stande sein, Streitigkeiten zu veranlassen. Wenn Rußland daher ihre Unabhängigkeit bedroht, so ist das von seiner Seite ein durch nichts gerechtfertigter Angriff, dem sofort entgegen zu treten, nicht in unserem Interesse liegt. Mittlerweile sind die einflussreichen Häuptlinge in Samursachan und Mingrelien in der größten Verlegenheit und wissen durchaus nicht, wessen Partei sie ergreifen sollen. Wären 5000 Mann christlicher Truppen beim Heere, so würde das nicht der Fall sein. Es ist sehr wohl möglich, daß sich in ein paar Tagen wichtige Dinge ereignen. Fürst Michael veranlaßt morgen eine große Jagd zu Ehren des Herzogs von Newcastle. Ist diese vorüber, so kehrt der Herzog nach der Krim und von da nach England zurück.“

Aus Triest, 15. November, wird der Agence Havas telegraphirt: „Nachrichten aus Trapezunt vom 1. November zufolge hatten die Russen ihr Gepäck größtentheils von Kars nach Alexandropol geschafft, was auf eine baldige Aufhebung der Belagerung hindeuten schien. Die Kommunikationswege der Belagerung waren noch immer frei. 8000 Türken marschirten auf Kutais. Dem Vernehmen nach hatten die Russen diesen Ort bereits geräumt und sich nach Tiflis zurückgezogen. Der Herzog von Newcastle war am 1. November von Trapezunt nach Konstantinopel abgereist.“

Aus Kiel, 14. Novbr., wird der Correspondence Havas gemeldet: „Es scheint leider keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Gesundheit des Admirals Seymour durch seinen langen Aufenthalt in der Dürre einen bedeutenden Stoß erhalten hat. Außerdem hat seine physische Kraft und sein Auge durch die bekannte Explosion einer unterseeischen Höllemaschine stark gelitten.“

Berlin, vom 20. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachgenannten königlich hannoverschen Offizieren und Beamten Orden zu verleihen und zwar:

den Rothen Adler-Orden erster Klasse:
dem General-Adjutanten und Chef des Generalstabes, General der Infanterie Prott,
den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse
mit dem Stern:

dem Vice-Ober-Stallmeister Grafen von Platen-Hallermund,

den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse:
dem Landdrosten Freiherrn von Bülow zu Hannover,

den Rothen Adler-Orden dritter Klasse:
dem Major von Wrede im Regiment Königin Husaren,

dem Rittmeister a. D. und Kammerherrn Grafen von Linsingen, und

dem Kammerherrn Freiherrn von Malortie; so wie

den Rothen Adler-Orden vierter Klasse:
dem Hauptmann Cordemann im Generalstab.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Appellationsgerichts-Vize-Präsidenten von Schrödter zu Posen, zum ersten Präsidenten des Appellationsgerichts zu Bromberg zu ernennen; und den bisherigen Ober-Bürgermeister Grabow zu Prenzlau, gemäß der von der dasigen Stadtverordneten-Versammlung vorgenommenen Wiederwahl, als Bürgermeister der Stadt Prenzlau für die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Deutschland.

Berlin, 19. November. Zur heutigen Feier des Namens-tages Ihrer Majestät der Königin fand im Schlosse zu Charlottenburg um 1¹/₂ Uhr ein Dejeuner, und am Abend ein Konzert statt.

Eine Deputation des 2. Kürassier-Regiments (Königin), bestehend aus dem Kommandeur Major v. Stöckel, 1 Major, 1 Rittmeister und ein Seconde-Lieutenant, ist von Posen hier eingetroffen, um Ihrer Majestät der Königin am heutigen Namensstage die Glückwünsche des Offizier-Korps zu überbringen.

Prinz Albrecht ist von Dresden und Prinz Friedrich von Düsseldorf wieder hier eingetroffen.

Wir theilten bereits mit, daß sich die Staatsregierung mit einer Regulierung der Verhältnisse der ehemals reichsunmittelbaren beschäftigt und im Begriff stehe, die ihnen entzogenen Rechte zum Theil auf Grund der ihr in dem Gesetze vom 10. Juni 1854 erteilten Ermächtigung wieder einzuräumen. Der „Staatskanz.“ bringt in seinem amtlichen Theile zwei auf diese Angelegenheit bezügliche und auf das erwähnte Gesetz basirte königliche Verordnungen vom 12. November, deren erste „die Wiederherstellung des privilegierten Gerichtsstandes für die mittelbar gewordenen deutschen Reichsfürsten und Grafen“ betrifft. Dasselbe bestimmt „vorbehaltlich der zur Ausführung des Gesetzes vom 10. Juni 1854 erforderlichen weiteren Anordnungen“ was folgt:

§. 1. Der den mittelbar gewordenen deutschen Reichsfürsten und Grafen, deren Besitzungen in den Jahren 1815 und 1850 der preussischen Monarchie einverleibt oder wieder einverleibt worden sind, und den Mitgliedern ihrer Familien durch den Art. XIV. der deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815 zugesicherte, durch die Gesetzgebung seit dem 1. Januar 1848 aufgehobene privilegierte Gerichtsstand wird hierdurch unter nachstehenden näheren Bestimmungen wieder hergestellt. §. 2. In Betreff des Gerichtsstandes für Civilstreitigkeiten bewendet es bei den Vorschriften der §§. 14-16 einschließend der Instruktion vom 30. Mai 1820 (Gesetzsammlung S. 81 ff.) §. 3. In Betreff des Gerichtsstandes der Häupter und der Mitglieder der gedachten vormals reichsunmittelbaren Familien in peinlichen Sachen kommen hinsichtlich der Ersteren

zunächst die Bestimmungen des §. 17 der Instruktion vom 30. Mai 1820 zur Anwendung. Die Häupter der Angehörigen, diesen Bestimmungen zufolge, steht des Ausbürgerungsrechts den Gerichtsstand vor dem Obergerichte, oder handelt es sich um ein im königlichen Dienste begangenes Vergehen oder Verbrechen, oder gehört der Angehörige nicht zu den Häuptern, sondern zu den Mitgliedern einer vormals reichsunmittelbaren Familie, so ist der Gerichtsstand in peinlichen Sachen — Militairverbrechen ausgenommen — vor demjenigen Obergerichte begründet, zu dessen Bezirke das Gericht gehört, welches zur Führung der Untersuchung, abgesehen von den Bestimmungen dieser Verordnung, nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften kompetent sein würde. Das Verfahren beim Obergerichte erfolgt nach den Bestimmungen der Verordnung vom 3ten Januar 1849 (Gesetz-Sammlung S. 14) und den diese Verordnung ergänzenden Vorschriften, jedoch mit der Maßgabe, daß für das der Hauptverhandlung vorausgehende Verfahren und diese Hauptverhandlung selbst die für das Verfahren wegen Vergehen bestehende Vorschriften zur Anwendung kommen, ohne Unterschied, ob es sich um ein Vergehen oder ein Verbrechen handelt. Die Entscheidung erster Instanz erfolgt von einer aus fünf, die der zweiten Instanz von einer aus sieben Mitgliedern bestehenden Abtheilung des Obergerichts. Die im §. 17 lit. b. und c. der Instruktion vom 30. Mai 1820 hinsichtlich der Häupter der vormals reichsunmittelbaren Häuser getroffenen Anordnungen kommen auch in peinlichen Sachen der Mitglieder dieser Familien in Anwendung. §. 4. Hinsichtlich des Gerichtsstandes in nicht streitigen Rechtsangelegenheiten sind die Vorschriften des §. 19 lit. a-c. einschließend der Instruktion vom 30. Mai 1820 maßgebend. Die Ausführend- und Vervollziehungs-Instruktion bildet der Justiz-Minister. §. 5. Die Vorschriften der §§. 14 bis 19 der Instruktion vom 30. Mai 1820 werden, so weit sie nicht in dem Vorstehenden ausdrücklich aufrecht erhalten worden sind, hierdurch aufgehoben. Eben so treten alle bisherigen seit dem 1. Januar 1848 erlassenen Gesetze und Verordnungen, so weit sie den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderlaufen, mit Ausführung derselben außer Kraft. §. 6. Unser Justizminister wird mit der Ausführung dieser Verordnung hierdurch beauftragt. Derselbe hat in Folge dessen insbesondere auch die zur Herstellung des Instanzenzuges bei den Obergerichten etwa erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die zweite Verordnung betrifft „die Ausführung der in Folge des Gesetzes vom 10. Juni 1854 wegen Deklaration der Verfassungs-Urfunde (Gesetzsammlung S. 363) noch erforderlichen Maßregeln zur Herstellung des bundesrechtlich gewährleisteten Rechtszustandes der vormals reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen“ und verordnet:

§. 1. Diejenigen, durch die Gesetzgebung seit dem 1. Januar 1848 verlegten Rechte und Vorzüge, welche den mit den mittelbar gewordenen deutschen Reichsfürsten und Grafen, deren Besitzungen unserer Monarchie in den Jahren 1815 und 1850 einverleibt oder wieder einverleibt worden, auf Grund ihrer früheren staatsrechtlichen Stellung im Reiche und der von ihnen beibehaltenen Landeshoheit zugehörten und namentlich durch den Art. XIV. der deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815 und durch die Art. 23 und 43 der Wiener Kongressakte vom 9. Juni 1815, sowie durch die spätere Bundesgesetzgebung zugesichert und von den Beteiligten nicht durch rechtsbeständige Verträge ausdrücklich aufgegeben worden sind, werden hierdurch wiederhergestellt. Die Ausführung dieser Wiederherstellung erfolgt nach den Bestimmungen der §§. 2 und 3. §. 2. Die Verhandlungen behufs Feststellung des Umfangs der hiernach und nach den über die Stellung der einzelnen Häuser bestehenden Verträgen jedem einzelnen vormals reichsunmittelbaren Hause zustehenden Rechte und Vorzüge, ferner die Verhandlungen behufs Regulierung der zur Herstellung des verlegten Rechtszustandes erforderlichen Maßregeln und der etwa in Anspruch genommenen Entschädigungen übertragen Wir hierdurch dem Ober-Präsidenten, Staatsminister von Duesberg, als unserem Kommissarius, indem Wir demnach die Vorschläge Unseres Staats-Ministeriums zur Ausführung der nach dem Resultate jener Verhandlungen für erforderlich zu achtenden Maßregeln gewärtigen. §. 3. Unser Kommissarius hat unverzüglich mit den einzelnen Häuptern der vormals reichsunmittelbaren Häuser über das zur Ausführung seines Auftrages notwendig werdende Verfahren sich zu einigen. Bei eintretenden Differenzen über die Form und Grundsätze des Verfahrens behalten Wir uns die Entscheidung nach Anhörung Unseres Staats-Ministeriums vor.

Darmstadt, 16. November. Heute Nachmittag wird unser Großherzog nach Berlin zu einem Besuch der königlichen Familie abreisen. Man nimmt hier gern den Schlußstein eines neu hergestellten guten Verhältnisses zwischen den hohen Verwandten darin wahr und gibt sich der Hoffnung hin, daß dieses niemals wieder gestört werden könnte. Dabei hatte die öffentliche Meinung, so weit sie mit dem Sachverhalt vertraut war, niemals übersehen, daß die Mißstimmung keineswegs zunächst von jenen höchsten Regionen ausgegangen war, sondern nur zwischen den beiderseitigen, wenn auch hochgestellten Beamten sich entwickelt hatte. Aber auch nach diesen Seiten hin ist nun Alles ausgeglichen. Es heißt hier, unser Großherzog würde acht Tage in Berlin verweilen. (Nat. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 12. November. Canrobert ist fortwäh-

Water, wenn der Friede gekommen und den Menschen erlaubt ist, nach all dem Kriegeleid und Elend an sich selbst zu denken und an einen friedlichen Heerd, an welchem sich das Glück zwischen uns niederlassen kann — dann, Väterchen, dann ziehst du mit uns nach Venetel. . .

Wenn der Friede gekommen ist und der alte Knochenbau, der ehemals ein Dragoner war, dann noch zusammenhält, versetzte Reynen, — und wenn der Johann de Werth dann. . .

O, Ihr kennt Venetel nicht, alter Reynen, wenn Ihr glaubt, da sei nicht Raum genug für uns alle und Euren treuen Reiter Wolfhart, und wenn auch noch für zwanzig andere Vurschen wie wir; Ihr kennt es nicht, wenn Ihr glaubt, der alte Werth werde da nicht einmal, wenn er sich zur Ruhe setzt, einen Kameraden nöthig haben, mit dem er seinen Tabak rauchen, seinen Ungar trinken und von den langen Feldzügen schwatzen kann! Das ist eine stille Gegend, mein Venetel; im Städtlein drunten wohnt kein geschiedter Mensch, Niemand als ein vermaledeiter Gecke von Piarrer, der kein Wort Deutsch versteht — nun, um die beiden jungen Leute zusammen zu geben, dazu wird er immer noch gut genug sein, und dann, Reynen, dann. . .

In diesem Augenblicke wurde die Rede des Feld-Obersten unterbrochen. Wolfhart, Reynen's Reiter, kam häufig in die Wirthshube, und mit einem Gesicht, das in jeder Miene zeigte, wie außerordentlich die Volschaft sei, welche ihn herbrachte, sagte er:

Herr, es kommen Reiter aus das Dorf zu, die nicht zu den Unseren gehören. Es müssen Franzosen sein, so viel an den Feldbinden und der Bewaffnung aus der Ferne zu erkennen.

Wie viel? fragte Werth.
Ein Cornet mag es sein — doch sind auch Weiber dabei.
Ein Cornet? das ist jedenfalls genug, um uns aufzuheben, bemerkte Reynen etwas besträzt.

rend der Feil des Tages. Erwähnen wir zuerst der offiziellen Auszeichnungen, die ihm hier seit dem 7ten, dem Tage seiner Audienz beim Könige, zu Theil geworden. Nachdem der französische Gesandte am hiesigen Hofe ihm am 8ten ein Diner gegeben hatte, veranstalteten am 9. d. der Kronprinz und die Kronprinzessin ihm zu Ehren ein Diner. Vorgefien (10.) wurde ihm vom englischen Gesandten, Herrn Magen, ein Diner gegeben. Gestern (11.) Mittag war er zum Diner beim Könige eingeladen. Gestern (11.) Abends veranstaltete die Königin, Wittve eine Soirée, zu der der gesammte königliche und prinzipliche Hof, sowie General Canrobert, die Staatsminister etc. eingeladen waren. Heute (12.) giebt der König auf Drottningholm ein Dejeuner, zu dem General Canrobert eingeladen ist; heute Abend besucht der General die Festvorstellung im Theater. Morgen veranstaltet der Kronprinz ein kleineres Diner und morgen Abend der Minister des Auswärtigen Freiherr Stjerneld eine Soirée nebst Souper; zu beiden ist General Canrobert eingeladen. Zu übermorgen (14.) ist er zum Souper beim Oberstatthalter Grafen Hamilton eingeladen. Die wenigen Stunden, die somit dem General Canrobert übrig bleiben, benugt er zum Besuche öffentlicher Anstalten, unter denen die militärischen voransehen. So besuchte er vorgestern (10.) Vormittag in Begleitung des Kronprinzen die Kriegsakademie auf Carlberg und folgte mit der größten Aufmerksamkeit den Vervollständigungen und den gymnastischen Uebungen des Kadetten-Korps. Von da begab er sich in die Leibkammer im Palais des Erbprinzen am „Gustav-Adolph-Markt“. Die hier versammelten Volschaften liegen enthuhiastische Duradrufe auf den General erschallen. Heute (12.) besuchte der General die Kasernen und das Garnisonlazareth. Morgen (13.) findet eine Truppenchau über die Garde-Regimenter und das Svea-Artillerie-Regiment zu Ehren des Generals statt. Die Bevölkerung unserer Stadt benugt jede Gelegenheit, um dem General Canrobert ihre Huldigung darzubringen. So wird der „Vols-Gesangsverein“ heute Abend nach dem Schlusse des Theaters vor des Generals Wohnung in Brunkeberg's Hotel eine Serenade ausführen. — Zur Feier seiner Anwesenheit wird außerdem in diesen Tagen im Salon des Herrn de la Croix, unserm beliebtesten Vergnügungs- und Ausstellungs-Lokale, ein großes Militärfest mit Musik, Gesang, Reden u. s. w. stattfinden.

Belgien.

Brüssel, 15. November. Leopold I. beschäftigt sich ohne Unterlaß damit, „nicht als König der Belgier, dem die Neutralität und absolute Zurückhaltung zur Pflicht gemacht ist, sondern als Mitglied der großen europäischen Fürstnfamilie“ (um uns desselben Ausdrucks des Königs zu bedienen), so bald als möglich den Frieden wieder herzustellen. Wie man uns versichert, hat er dem Kaiser Napoleon eine Denkschrift übergeben, die nach den eigenen Aufzeichnungen des Königs von einem ausgezeichneten Publizisten angefertigt ist. — Gestern war ein großes Diner bei Hofe, das in unseren Salons viel zu reden giebt. Es handelte sich um die Gemahlin eines unserer Minister, die Tochter eines kleinen Kaufmannes, welche früher hinter dem Kadettische figurirte. Die Gemahlin eines anderen Ministers wollte nun dieselbe nicht bei Hofe zugelassen wissen. Indessen triumphirte die erstere, denn sie befand sich unter den Eingeladenen des Tages, wo der König präsidirte. — In Antwerpen ist die Erweiterung der Stadt die große Frage des Augenblicks; eine Versammlung folgt der anderen, um so die militärische Behörde moralisch zu zwingen, ihren Widerstand aufzugeben, da dieselbe eine Vergrößerung aus strategischen Gründen hartnäckig bestritt. (R. Z.)

Die Repräsentanten-Kammer hielt am 16. November nur eine ganz kurze Sitzung. Herr Dramp, als Berichterstatter der Kommission, verlas den Entwurf der Antwort-Adresse auf die Thronrede, der bloß eine Umschreibung der letzteren ist.

Frankreich.

Paris, 17. November. Wir erfahren heute, daß General Canrobert nicht ganz so zufrieden mit dem Erfolge seiner Reise ist, als bisher behauptet worden war. Man hatte die Sache als weit vorgerückter dargestellt, als sie nun wirklich ist, und es wird uns gesagt, daß dieses mit ein Grund

Ihr habt die Bededung mit Eurem Sohne fortgeschickt, sagte Ulrike ängstlich.

Soll ich mich auf den Gaul werfen und den Rittmeister mit seiner Truppe zurückbeordern? fragte Wolfhart.

Den würdest du schwerlich einholen, alter Vursche, antwortete nach kurzem Besinnen der General. Auch brauch' ich ihn da, wohin ich ihn sandte. . . laß sehen, welche Stunde ist's?

Der General zog aus der Brusttasche seines Kollers die schwere Nürnberger Uhr, blickte darauf, und dann sagte er: Geh nur, Wolfhart, und wenn die Franzosen mit dir reden, so bist du eben nicht dazu aufgezozen, französisch zu parlieren — geh und sei ruhig. Führe das Fräulein fort, vort in die Nebenkammer.

Ulrike folgte Wolfhart, um dem Befehle des Feld-Obersten zu gehorchen. Als sie an diesem vorüber ging, legte Werth seine Hand auf ihre Schulter.

Hab keine Angst, mein Töchterlein! sagte er und blickte ihr mit solcher Seelenruhe lächelnd ins Gesicht, daß beim Anblick dieser kaltblütigen Zuversicht ihr eigener Schrecken schwand.

Water! sagte sie nur noch, Reynen winkend, als ob er ihr folgen solle.

Ei, seht doch die eigennützigte Dirne! schalt der General. Daß der Werth sich vor Franzosen nicht vertriecht, weiß sie schon — aber seinen einzigen Beistand, den will sie ihm fornehmen, daß er ganz allein ist, sich zu wehren, wenn die Schnapphähne ihm an Hals und Kragen wollen! — Nein, laßt den Reynen nur da, der muß bei mir bleiben und mir helfen.

Geh, Ulrike! fiel Reynen ein.
Ulrike war, um ihres Vaters willen, ein Theil ihrer früheren Besonnenheit zurückgekehrt, aber sie gehorchte schweigend.

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

Werth hatte unterdeß die Arme untergeschlagen und ging schweigend in dem Gemache auf und ab.

Es ist eine Noth mit dem Jungen! sagte er endlich mit einem tiefen Seufzer.

Ihr habt ihn doch am Ende wohl etwas zu kurz gehalten — wagte Oberst Reynen zu bemerken. Der Feld-Oberst schüttelte den Kopf.

Er hat kein Herz für seinen Alten — das ist's — antwortete Werth, doch so, als er die Worte mehr für sich, als für Jemand anders spräche. — Aber, fuhr er fort, laßt uns über all dieses nicht das Gute dabei vergessen. — Ulrike — also — hat er wahr gesagt, der trogige Vursche?

Johann von Werth legte seine breite Faust mit väterlicher Zärtlichkeit unter das Kinn des jungen Mädchens und hob ihr purpurrothes Gesicht empor, daß sie Mähe hatte, ihre Augen tief genug niedergeschlagen zu halten, um ihm in ihrer Berlegenheit nicht ins Antlitz blicken zu müssen.

Die Freude erliebe ich also doch an dem Jungen, daß er mir eine so wackere Schwiegertochter zubringt! Darüber soll ihm viel vergessen sein. Das wird eine Hausfrau abgeben für mein verödetes Schloß zu Venetel — aber, Reynen, alter Kamerad, Ihr seid ja noch gar nicht einmal gefragt! Nun, Ihr wollt doch ein?

Reynen ergriff eifrig die dargebotene Hand des alten Waffengefährten.

Was könnte ich Besseres verlangen für meine alten Tage? Ulrike eilte auf ihren Vater zu. Sie legte ihre Wange an seine Brust, und während Reynen einen Kuß auf das blonde Haar seines Kindes drückte und seinen Arm um ihre Schultern legte, sagte sie:

Aber nie, nie verlasse ich mein Väterchen — nicht wahr,

sei, warum der Kaiser in seiner Schlussrede eine so entschieden kriegerische Sprache geführt habe. Diese Rede soll ursprünglich einen sehr scharfen Passus enthalten haben, welchen der Kaiser auf die Bitte des Grafen Walewski weggelassen habe. — In Cherbourg wurde so eben die Jonne, ein Schiff von 1200 Tonnen Gehalt vom Stapel gelassen. Es ist dies bereits das siebente Schiff von dieser Größe, welches dieses Jahr in Frankreich vom Stapel lief. — Der Herzog von Cambridge wird während der Anwesenheit des Königs von Sarbinien in Paris bleiben. Graf Cavour, der Finanz-Minister, wollte ursprünglich den König nicht begleiten, er fügte sich jedoch einem von hier ausgegangenen Wunsche. Der Kaiser hat eine sehr große Meinung von diesem tüchtigen Staatsmann.

Der internationale Kongress für die Gleichförmigkeit von Münze, Maß und Gewicht hielt heute, um sich vor der Abreise der fremden Kommissare vollständig zu organisiren, eine außerordentliche Sitzung, welche die Regelung seiner Correspondenz- und Ausbreitungs-Mittel bezweckte. Es ward entschieden, daß das Central-Komite seinen Sitz zu Paris haben und die Errichtung von Lokal-Komite's, die mit dem Central-Komite in Correspondenz stehen, überall im ganzen Auslande stattfinden solle. Die Komite's für Paris, London, Spanien, Portugal, die Schweiz und Oesterreich sind bereits gebildet. (Köln. Zig.)

Großbritannien.

London, 16. Novbr. Die Postchaft von dem Siege Omer Pascha's veranlaßt die Times zu folgenden Bemerkungen: „So haben also die Türken für sich allein, ohne fremde Hülfe, wieder einen großen Sieg über die Russen erröchten. Haben wir, Franzosen sowohl wie Engländer, nicht etwas zu sehr die Gewohnheit, die Tüchtigkeit unserer türkischen Bundesgenossen herabzusetzen? In allen Fällen, mit Ausnahme eines einzigen — und da war ihre Position so ungünstig wie möglich — ist von der Flucht bei Balaklava die Rede, wegen deren man jedenfalls mit ungebührlicher Strenge über die Türken hergefallen ist, haben sich bis jetzt die Türken in jeder Schlacht gut benommen und die Angriffe der russischen Heersäulen zurückgeschlagen. In den meisten Fällen haben sie allerdings hinter Bruchwehren und Schanzen geschoßen; aber haben nicht Russen ein Gleiches gethan? Wir wollen keinen Vergleich zwischen der Tüchtigkeit der türkischen Soldaten und der westmächlichen Truppen anstellen. Allein es kann nicht bestritten werden, daß die Türken, wenn man sie als ein nur halb disciplinirtes Heer betrachtet — und so müssen sie betrachtet werden —, sich ihren alten Gegnern als völlig gewachsen erwiesen haben. Es scheint, daß sie jetzt endlich die Russen im offenen Felde getroffen und ihnen eine vollständige Niederlage beigebracht haben.“

Die Times veröffentlicht folgenden seltsamen Brief: An den Redakteur der Times.

Mein Herr! Das englische Ministerium hat sich durch die Ausweisung der Flüchtlinge aus Jersey zu einem donapartistischen gemacht. Es hat eine zugleich ungerechte und feige Handlung begangen: eine feige, in so fern es, da es die in London durch das allgemeine Gesetz geschützten Urheber des Briefes nicht erreichen konnte, sich an unsere Freunde in Jersey gehalten hat, die, wie es behauptet, unter einer Ausnahme-Regelung standen; eine ungerechte, in so fern es gewissermaßen die Unschuldigen für die Schuldigen hat büßen lassen, wenn man nämlich diejenigen als Schuldige bezeichnen darf, welche dadurch, daß sie das englische Volk über die Gefahren seines Bündnisses mit Donapartisten aufklärten, ein unbestreitbares Recht ausgeübt haben. Die in England lebenden Mitglieder der revolutionären Gemeinde (Commune révolutionnaire) tabeln deshalb diese willkürliche Strafe, welche wegen einer Handlung, für die sie die volle Verantwortlichkeit auf sich nehmen, über Andere, als sie, verhängt worden ist.

Im Namen der revolutionären Gemeinde, der Ausschuß: Felix Pyat. Rougier. D. Jourdain.

London, 11. November 1855.

Vorgestern hat Cardinal Wiseman in der katholischen Kirche St. Mary's Moorfields ein Todtenamt für die Seelen der in den letzten zwölf Monaten auf der Krim gebliebenen

englischen Soldaten celebrirt. Der in der Kirche aufgestellte Cenotaph trug auf der einen Seite die Inschrift: „Militibus, qui terra marique praeclare decertantes, in pace tamen Christi diem suum obierunt, sacerdotes populusque Westmonasterii solemniter litantes D. O. M. pacem adprecantur MDCCCLV.“ Auf der andern Seite las man die Worte: „In certamine fidei commilitantes nostri“ und „Ave, animae generosissimae.“ Eine große Menge Anbähtiger hatte sich zu dieser Feier eingefunden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. November. Die Postdampfschiff-Verbindung zwischen hier und Kopenhagen wird in diesem Jahre vergrößert geschlossen werden, daß der „Geiser“ die letzte Fahrt von Kopenhagen hierher am Dienstag den 27. v. Mts. antritt und die Rückreise nach Kopenhagen von hier am Freitag den 30. v. Mts. stattfindet.

Die Hamburger Nachrichten theilen mit: Miß Lydia Thompson hat, nachdem sie im Stadttheater, im Italia-Theater und im Aktien-Theater in St. Pauli Vorstellungen gegeben, gestern ihr Gastspiel auf der letztgenannten Bühne beschloßen. Sie wird in dieser Woche in Kiel tanzen und dann wahrscheinlich in Stettin und auf verschiedenen ostpreussischen Bühnen auftreten. Der Unternehmer der Gastreisen der jungen Längerin ist Herr Wittebüll in London; der Geschäftsführer derselben und bisherige Begleiter der Miß Lydia, Herr Chapman, wird demnächst nach London zurückkehren und durch einen andern Agenten ersetzt werden.

Heute Vormittag fiel aus Unvorsichtigkeit ein Maurerlehrling vom Gerüst am Neubau der Friedrich-Wilhelms-Schule und gab in Folge dessen sofort den Geist auf. In voriger Woche hat hier, aus unbekanntem Grunde, ein Dienstmädchen den Versuch gemacht, sich durch Verschlucken einer Quantität Schwefelsäure den Tod zu geben; sie ist noch lebend in das Krankenhaus abgeführt worden.

Wie die „Nordd. Zig.“ zur Warnung der Kaufleute mittheilt, verübt seit einigen Tagen ein etwa 20jähriger, graubärtiger junger Mensch in verschiedenen Läden Diebstähle in der Weise, daß er mittelst Leimruthen entweder von den Tischen, ja selbst aus den Kassen Geld „fortgeangelt“. Bis jetzt hat man seiner noch nicht habhaft werden können.

Stadtverordneten = Versammlung

Heute Dienstag findet keine Sitzung statt.

Stettin, 20. November 1855.

Begener.

Provinzielles.

Pyritz, 16. November. Heute wurde hier unter Leitung des Landraths Palm die Wahl eines Landraths für den hiesigen Kreis abgehalten, welche folgendes Resultat gab. Der bisherige Vertreter des Landraths-Amts, Regierungs-Referendar v. Schöning auf Klemmen, erhielt als erster Kandidat fast alle Stimmen; als zweiter Kandidat wurde der Kreis-Deputirte v. Wedell und als dritter Kandidat Herr v. Schöning auf Klemmen gewählt, welcher das Gut mit seinem Sohne gemeinschaftlich besitzt.

Bemerktes.

(Der Taschenspieler und die Zauberschlange vor Gericht.) Nachstehende Erzählung eines Abenteurers, welches dem bekannten Taschenspieler Anderson in Nordamerika widerfahren ist, entnehmen wir dem „Boston Herald“. Eines Abends, als Professor Anderson seine Vorstellung mit der bekannten Zauberschlange beschließen wollte, ward die Versammlung durch den plötzlichen ungestümen Eintritt mehrerer Polizeibeamten erschreckt, welche ohne Umstände in den „Zaubertrampel“ des Professors drangen und demselben einen Verhaftsbefehl vorzeigten, demzufolge der Künstler und seine Schlange sogleich in Sicherheit gebracht werden sollten. — Zu besserem Verständniß unserer Leser muß hier bemerkt werden, daß es im Staate Massachusetts ein Gesetz giebt, welches die Vertheilung von Spirituosen nur den Ärzten gestattet. — Das Publikum nahm aber in diesem Fall entschieden die Partei des Professors, und der Tumult und Lärm, welcher im Zuschauerraum entstand, läßt sich nicht beschreiben. Der Professor bat die Versammlung um Gehör, und als die Ruhe so weit wieder hergestellt war, daß er hoffen durfte, verstanden zu werden, bemerkte er, wie er kien die Gesetze der Länder, welche er durchkreise, beobachte, und wie es ihm unbekannt sei, in irgend einer Weise dagegen einen Verstoß begangen zu haben, indem er seine Zuschauer aus seiner Schlange bediente. — Worte, die mit lautem Beifall beantwortet wurden. — Alsdann wandte sich der Professor gegen den Polizeioffizier mit der Frage, ob auch die Schlange mit auf die Wache müsse, und auf dessen Bejahung reichte er ihm dieselbe hin; doch kaum hatte jener die Schlange in der Hand, als ihrem Halse ein Strom flüssigen Feuers entquoll, und er sie erschreckt wieder niederlegte, worauf auch das Feuer sogleich erlosch. Ein anderer Polizeibediener hob die Schlange auf, ließ sie aber ebensoviele rasch mit verbrannten Händen wieder los. Die Versammlung schrie und jubelte durcheinander, bis endlich der Professor mit seiner Schlange im Arm auf die Polizei geführt wurde, gefolgt von vielen Tausend Menschen. Hier mußte er 1000 Dollars deponiren und das Versprechen geben, sich der Klage wegen unerlaubten Ausgehens von Spirituosen am folgenden Tage zu stellen. Die Schlange aber mußte, als Hauptzeuge gegen den Professor, dort bleiben, und ward eingeschlossen, nachdem der-

selbe noch zuvor alle Beamten daraus bedient hatte. Mr. Anderson begab sich zurück nach seinem Hotel, von einer ungeheuren Menschenmenge gefolgt, welche sich auch am folgenden Morgen früh wieder im Gerichtshofe einfand, um „Mr. Anderson's case“ zu vernehmen. Die Anklage lautete: Mr. A., besser bekannt unter dem Namen, „der Zauberer des Nordens“, habe seit fünf Wochen allabendlich die Bewohner von Boston ohne polizeiliche Konzeßion mit Spirituosen versehen, wodurch derselbe im ersten Fall einer Strafe von 10 Dollars und 1000 Dollars Kaution verfallen, im zweiten die doppelte Strafe und den Verlust der deponirten 1000 Dollars zu tragen habe; im dritten Falle endlich der Zuchthausstrafe schuldig gemacht habe. Alsdann wurden eine Menge Zeugen abgehört, welche alle bezeugten, Rum, Branntwein und Gin aus dieser Schlange gefolgt zu haben, während die beiden Polizei-Agenten ihre verbrannten Hände als Zeugen erboten. Auf die Frage des Richters, ob dies auch gewiß die „identical bottle“ sei, ward ihm die eisdliche Versicherung: es sei die eisdne Riste, in welcher sie während der Nacht verschlossen gewesen, nicht früher geöffnet worden, als bis man die Schlange vor Gericht gefordert. Mr. A., welcher sein eigener Anwalt war, erklärte, wie ihm die Erlaubniß, seine Vorstellungen im Melodion zu geben, gegen Zahlung von 10 Dollars wöchentlich erteilt sei — wobei er die Quittung für obige Summe vorzeigte —, die Schlange aber bilde einen Theil seiner Vorstellungen, und da dieselbe nicht als besonders von jener Erlaubniß ausgeschlossen bezeichnet sei, glaube er vollständig zu ihrer Benutzung berechtigt zu sein. — Das Gericht entschied sich nach kurzer Beratung zu Gunsten des Professors, welcher Spruch von den Zuhörern mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Der Richter stellte hierauf die Frage an Mr. A., ob die Schlange noch voll sei? — „Oh yes“, lautete die Antwort, „bitte sich selbst zu bedienen.“ Aber kaum hatte der Richter die Schlange berührt, als er sie auch wieder los ließ mit der Bemerkung, „Sie sei glühend heiß.“ Der Zauberer fragte, ob er nunmehr befreit sei, worauf ihm eine bejahende Antwort zu Theil wurde, mit dem Zusatz: er könne gehen, sobald er wolle. Mr. A. bat nun, ihm seine Schlange zu reichen. Der Richter holte sein Taschentuch aus der Tasche, um sich nicht neugierig die Finger zu verbrennen, aber — im Begriffe, sie zu fassen, verfiel er plötzlich gänzlich zum sprachlosen Erstaunen des Richters und aller Anwesenden!

Die „Altonaer Nacht.“ bringen nachfolgendes kurioses Inserat: „Denjenigen, die mi mienen witten Kohl von de Bürgerweid muust' bett, bitt ich mingschönlich, mit mi halb Part tau hollen. Dat he den Kohl nu alleen fräten will, doa id doch alleen de Ruppen asicht bew, is argerlich.“ J. Lorenzen.

Fritz Reuter erzählt in seinem neuesten Unterhaltungsblatt von dem zu Gotha verstorbenen „gelehrten“ alten Schulmanne Galletti u. A. Folgendes: G. geht spazieren; es begegnet ihm ein Bekannter, den er anredet: „Sähn, Sei mer sich doch irren lahn! In der Ferne glaubt' ich, 's wär' ihr Herr Pruder. Als Sie näher kamen, da glaubt' ich, Sie wären's; und nun ist's doch Ihr Herr Pruder!“ — An dem Grabe eines Kollegen hielt der alte Herr einst eine extemporierte Rede, die also begann: „Meine Freunde! Eine halbe Stunde vor seinem Tode, da lebte er noch, und da begann er zu sterben und starb immerfort, bis er endlich todt war.“

Ein Besucher des Lincauerischen Konzerts, der beim Empfang eines Seidels seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß das echte Bairische jetzt auch nur mit 6 Kreuzern bezahlt werde, erhielt vom Kellerer achselzuckend die Auskunft: „Das macht die Konkurrenz! Mir haben's per Telegraph bezogen! Billiger kann'n mir's nicht machen.“

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schulz & Comp.

Novbr.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	17	341,60"	341,65"	342,08"
	18	342,24"	341,80"	341,79"
Thermometer nach Réaumur.	17	+ 0,8°	+ 0,2°	+ 0,5°
	18	- 1,2°	- 0,9°	- 2,3°

Stettin, 19. Novbr. 1855.

	geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	—	—
Breslau	kurz	—	—
Hamburg	kurz	152 1/2	152 1/2
Amsterdam	2 Mt.	—	150 1/2
London	kurz	6 23 1/2	—
Paris	3 Mt.	79 1/2	—
Bordeaux	3 Mt.	79 1/2	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	—	—
Staats-Schuldweine	3 1/2 %	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3 1/2 %	—	108 1/2
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr.	—	—	—
incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	—	610
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A. u. B.	—	168	—
do. Prioritäts	4 1/2 %	102 1/2	—
Stargard-Posen Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	—
do. Prioritäts	4 1/2 %	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	95
do.	4 1/2 %	101	—
do. Stromversicherungs-Akt.	—	190	—
Preuss. National-Versicher.-Aktien	4 %	124	123 1/2, 24
Preuss. See-Assuranz-Aktien	—	670	—
Pomerania, See- und Fluß-Versicherung	—	110	119 1/2, 210
Stettiner Börsehaus-Obligationen	—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	103	102
do. Speicher-Aktien	—	97	—
Bereins-Speicher-Aktien	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	1350	—
Balzmulien-Aktien	—	1700	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	1500	—
do. Dampf-Schleppschiff-Aktien	—	350	330
Pomm. Chaussee-Bau-Obligationen	5 %	104	—
Stettiner Portland-Cement-Aktien	—	140	—

Produkten = Berichte.

Stettin, 19. November. Rauche, kalte Luft. Wind D. Weizen, sehr fest, loco 88.89pf. alter gelber 130 Thlr. bez., 87.90pf. 128 Thlr. bez., pr. Frühjahr 88.89pf. gelber 128 Thlr. reg., u. Ob., 130 Th. Roggen, animirt, loco 82pf. 87 1/2 Thlr. bez., 88pf. pr. 86pf. 95 Thlr. bez., 83.84pf. pr. 86pf. 93 Thlr. bez., 82pf. pr. Novbr. 88, 88 1/2 Thlr. reg., 89, 89 1/2, bez., pr. November-Dezbr. 87 Thlr. reg., 87 1/2, 88 1/2, bez., pr. Dezbr.-Januar 88 1/2 Thlr. Br., pr. Frühjahr 86 a 87 Thlr. reg., 88 Thlr. bez. Gerste, sehr gesucht, loco 76pf. pr. 75pf. große Pomm. 60 1/2 Thlr. bez., pr. Dezember 74.75pf. Pomm. 62 1/2 Thlr. bez., pr. Frühjahr Pomm. große 74.75pf. 65 Thlr. bezahlt u. Ob. Hafer, loco 52pf. 39 a 40 Thlr. Br. Mais fest, loco 18 Thlr. bez. u. Br., pr. November und pr. November-Dezember 18 Thlr. Br., pr. Dezember-Januar 18 Thlr. bez. u. Br., 17 1/2 Ob., pr. Januar-Februar 18 Thlr. Br., pr. April-Mai 18 Thlr. bez. u. Ob. Leinöl, loco mit Faß 17 1/2 Thlr. Br. Spiritus, fest, kurze Lieferung mit Faß 10 %, bezahlt, loco ohne Faß und mit Faß 10 %, bez., pr. November 9 1/2 %, bez., pr. Novbr.

Notmarkt No. 759.